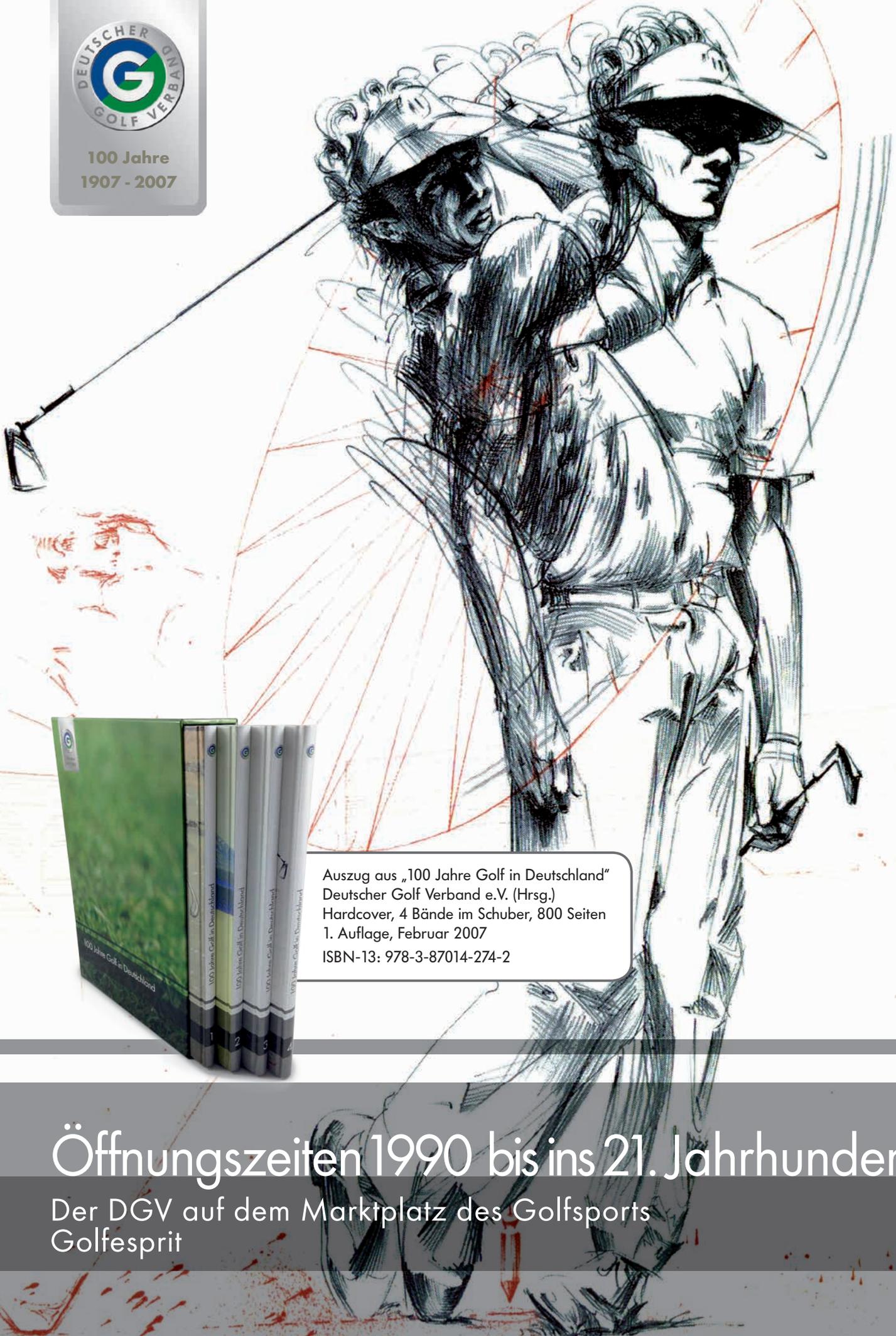




100 Jahre
1907 - 2007



Auszug aus „100 Jahre Golf in Deutschland“
Deutscher Golf Verband e.V. (Hrsg.)
Hardcover, 4 Bände im Schuber, 800 Seiten
1. Auflage, Februar 2007
ISBN-13: 978-3-87014-274-2

Öffnungszeiten 1990 bis ins 21. Jahrhundert

Der DGV auf dem Markt des Golfsports
Golfesprit

VIER EPOCHEN – VIER BÄNDE

Zwölf Autoren erzählen in je eigener Manier eindringliche Episoden deutscher Golfzeiten und eine unbekannt Vorgesichte. Im Zusammenspiel mit anmutenden Bildzeugnissen gewinnt Golfgeschichte emotionale Kraft. Wer auf diese Weise einen Blick auf den Strom der Vergangenheit eröffnet, muss die Zeiten überschaubar machen und bedeutende Einschnitte für das deutsche Golf hervorheben. Der Aufbruch neuer Währungen und neuer Fachzeitschriften markiert jeweils Zäsuren zwischen vier Epochen des deutschen Golfjahrhunderts.

Band 1: Gründerzeiten bis 1924

Hommage an die Damen und die Jugend vorab
Golf vom Hörensagen bis ins 19. Jahrhundert
Der erste Verband der Clubs in Zeiten
voller Hindernisse

Durch angelsächsische Anregung entstehen um die Jahrhundertwende bis 1907 neun Anlaufstellen für etwa 800 Golfpioniere: Hanseatische Großbürger in Bremen, Hamburg und Kiel, Berliner und Dresdner Diplomaten und Akademiker, Hautevolee in den Handelszentren Köln und Leipzig und wohlhabende Rentiers, Kurgäste und europäischer Adel in Bad Homburg und Baden-Baden. Aber Erster Weltkrieg und Nachkriegswirren kosten zehn Jahre Golfentwicklung. Mit der Rentenmark sind privat finanzierte Golfplätze wieder Thema, eine wachsende Golfzene von etwa 2.300 Golfern trägt die erste ‚reine‘ Golfzeitschrift.

Dies umreißt eine erste Golfepoche bis 1924.



Band 2: Glanzzeiten/Schattenseiten 1924 bis 1949

Aufstieg und Ende des ersten DGV
Im ost-westlichen Niemandsland

Golf wird glanzvoller Modesport. Doch schließlich schiebt sich die Golfzene in die Gleichschaltung durch den Nationalsozialismus und geht mit ihm unter. Nachmals zehn Jahre kosten Zweiter Weltkrieg und Besatzungszeit, bis 1949 im Westen eine Wiederbelebung des DGV gelingt. Die Währungsreform erbringt die DM, und eine neue Verbandszeitschrift animiert Aufbruch zu neuem Golfleben. Aber noch gibt es nur wenig mehr Spieler als im Gründungsjahr 1907.

Damit endet die zweite Golfepoche 1949.



Band 3: Familienzeiten 1949 bis 1990

Gründung und Wachsen des zweiten DGV
im Westen
Golf-Auferstehung im Osten

In der Bundesrepublik wächst der Zuspruch, in West-Berlin herrscht Enge, und die DDR blockt das Spiel ab. Erst viel später regt sich dort wieder Golfinteresse, im Westen hingegen steigen die Zahlen unaufhaltsam. Eine neue Angebotsvielfalt stellt alte Strukturen infrage. Seit der Währungsunion überschreiten Investoren die alten Grenzen. Mit 140.000 Clubmitgliedern zieht sich der DGV vom Zeitschriftenmarkt auf den jährlichen Golftimer zurück.

So schließt eine dritte Golfepoche 1990.



Band 4: Öffnungszeiten 1990 bis ins 21. Jahrhundert

Der DGV auf dem Marktplatz des Golfsports
Golfesprit

Es wächst ein betriebsamer Golfmarkt, auf dem sich die komplexe Organisation des DGV regional differenziert. Verbandsreformen und vielfältige Golfanbieter wirken zunehmend zu Gunsten einer bislang in Deutschland nie gekannten Teilnahme am Golfsport. Im Jahr 2005 vereint allein der DGV eine halbe Million Menschen zum Golfspiel. Für das 21. Jahrhundert lässt der DGV bei einem grenzüberschreitenden Euro die Zukunftsperspektiven ausloten.

Die vierte Golfepoche mündet ins DGV-Jubiläum.



GOLFERS SPIELFELD

HERAUSFORDERUNGEN IN DER LANDSCHAFT

Man kann einen Golfplatz beschreiben als 18 Spielbahnen, bestehend aus vier sich wiederholenden Platzelementen: Abschlag, Fairway, Grün und Loch, mit einem Beiwerk regelrechter Hindernisse, die einerseits aus natürlichen topographischen Formen, andererseits aus deren kunstvoll in die Landschaft inszenierten Imitationen bestehen.

Spielwitz entsteht aus der strategischen Beziehung beider mit der Komposition der vier Platzelemente. Trotz der Vielfalt der möglichen Verknüpfungen dürfen sich die Elemente einer Bahn und deren Zusammenspiel in einer Spielrunde weder wiederholen noch beliebig sein. So kann der Golfer eine sinnvolle Spielstrategie erkennen und entwickeln. Das unterscheidet Golf von anderen Spielen und ist das Faszinierende an den Spielfeldern der Golfer.

Zwischen Natur, Landschaft und Kunst

Es gibt keine andere Sportart, deren Spielfelder derartig vielgestaltig sind. Jede gelungene Golfanlage bietet einen ihr eigentümlichen Landschaftszauber: sicher ein Stück Spielfaszination, auch und gerade wenn man gegen den Platz, mehr noch gegen die Natur spielen muss. *Man against nature:* Beschreibt dieser schottische Slogan tatsächlich mit *Natur* den Reiz, der sich für den Golfer auf dem Spielfeld auftut? Oder ist es heute mehr das Ambiente – ein Gegenstück zur Natur, ein gepflegter *Pleasure-Ground* inmitten einer Landschaft als Kulisse?

Die Individualität von Golfanlagen hebt sich deutlich von den Sportstätten der genormten urbanen Sportkultur ab. Diese fügen sich in die engen Raumbedingungen der Stadt und wiederholen sich geometrisch in aller Welt, um sportliche Leistungen international exakt zu vergleichen. Golfanlagen sind ungebundener, und daraus resultiert das umfassende Regelwerk: Es ist der Versuch, trotz Vielfalt und Komplexität die Leistung am Ende auf eine einzige Zahl zu reduzieren. Die Variationsbreite der Golflandschaften hat nicht nur das komplizierte Regelwerk zur Folge, sondern auch hohe Kosten für den Bau und Erhalt dieser lebendigen Sportstätten in unterschiedlichen Landschaften.

Von den *Naturplätzen* auf den *Links* bis zum Versuch amerikanischer Golfarchitekten, geometrische Anklänge auf den Golfplätzen als *Corporate Design* zu erzeugen, variieren Konzepte weltweit. Allen ist gemeinsam, dass sie sich an Erhalt oder Steigerung der Spannung orientieren und auf unterschiedliche Weise auch den Landschaftsreiz zur Geltung bringen wollen. So sind alle Spielbahnen einerseits ein Kontrast zur umgebenden Landschaft, von der sie mitgeprägt sind, und zugleich Spielaufgabe gegen die Landschaft.

In der zunehmenden Künstlichkeit und ‚Möblierung‘ der Anlagen zeigt sich der Hang, in der Landschaft städtische Dependancen und Verkehrsregelungen einzurichten. Gerade weil durch gesellschaftliche Veränderungen natürliche Prozesse immer mehr einer abstrakten Umwelt weichen, bezieht die Gegenbewegung Natur und Landschaft verstärkt in die eigenen Aktivitäten ein. So deutet schon 1926 der Architekt Max Osborn die Anlagen des Golf- und Landclubs Berlin-Wannsee als Suche nach *landschaftlichem Zauber* zum Zwecke einer *Illusion ländlichen Aufenthalts*.¹ Die Faszination erwächst also mehreren Quellen: der allmählichen Verfeinerung und Kultivierung einer lang entwickelten Sportart und den vielfältigen Spielfeldern, die vom Golfer eine Auseinandersetzung mit jeweils neuem Gelände, sich wandelnden Jahreszeiten und wechselnder Witterung erfordert.

In dem Maße jedoch, in dem der Landschaftssport verstädert, werden nicht mehr die authentischen, sondern inszenierte Landschaften gesucht, die symbolisch den Abstand zur gewohnten Lebensumwelt verstärken und so übersteigert wahrnehmbare Reize vermitteln. Bei der Landschaft der Golfer handelt es sich also um eine ‚geistige‘ Landschaft, ebenso wie der Landschaftsgarten des 18. Jahrhunderts die Grenzen zur freien Landschaft vergessen machen und ihre Naturschönheiten in sich aufnehmen will, um als Kunstwerk wie ein konzentriertes und gesteigertes Abbild der sichtbaren Schöpfung, Ausdruck einer neuen Paradiesvorstellung, zu erscheinen.

Es scheint, dass besonders kultivierte Anlagen integriert in ursprüngliche Landschaften sich höchster Wertschätzung der Golfer erfreuen – ab-



lesbar an den Plätzen in den Wüsten Arizonas oder auf bizarren Klippen über wilden Meeren. Sie treiben vielfach die Herausforderungen für die Golfer auf die Spitze, schaffen ästhetisch außergewöhnliche Oasen in bislang unbewohnten Wüsten und Steppen oder den Enklaven des Golftourismus in Bergländern und an Meeresküsten.

Anders die traditionsreichen Kulturlandschaften der gemäßigten Zonen Europas: Die Spannung und Anziehungskraft der Anlagen erwächst hier aus harmonischen Landschaften, ähnlich dem Arkadien der europäischen Landschaftsmaler.

Weite Wiesen- und Heidelandschaften finden sich unversehens im Rough der Golfer wieder. Im gesellschaftlichen Kräfteressen zwischen Forderungen des Naturschutzes und dem Spielbedürfnis der Golfer, ebenfalls eine Art Ursprünglichkeit von Landschaft zu genießen, sind Golfbahnen und Landschaftselemente in einer Golfanlage auszutarieren. Die golferischen, ästhetischen und ökologischen Vorteile dieser Konzepte überzeugen mittlerweile und gelingen in beispielhaften Synthesen wie in Fleesensee oder Gut Kaden.



Wiederherstellung einer ursprünglichen Binnendünenlandschaft und aktuelles Spielbahndesign in reifer Landschaftskulisse



Harmonische Kulturlandschaft erhöht den Reiz der Spiellandschaft



„Wilde“ Golflinks Mitte
der 20er Jahre auf Wyk

Dreierlei Platzreife

Wir unterscheiden die mühsame *Platzreife* des Anfängers, die *souveräne Reife* des fortgeschrittenen Spielers im Umgang mit der gegebenen Spiellandschaft und die in Vegetationsperioden wachsende *Reife eines Platzes* selber.

Der *Schulreife* in der Gesellschaft entspricht im Golfsport eine *Platzreife* für die ersten Schritte auf einer Golfanlage – verbunden mit vielen technischen Schwierigkeiten, Regelunsicherheiten und unklaren Konventionen im Umgang mit Platz und Mitspielern. Prestigedenken scheint eine besondere Rolle bei Anfängern zu spielen. Deutsche Golfer bevorzugen einen Platz mit *Ambiente*. Amerikaner schätzen eher die sportliche Herausforderung, suchen den stets wechselnden Spielreiz, fühlen sich auf jedem Platz zu Hause. Der Engländer fühlt sich offenbar nur auf seinem Heimatplatz ganz zu Hause. Auf jedem fremden Platz ist er *Gast*.

Die *Platzreife* nach der einführenden Golf-schulung ermöglicht, dem Ball zu folgen, wie er liegt, erste Spielregeln zu internalisieren, sich einigermaßen mit Caddiewagen und Schlägerwahl auf dem Platz zurechtzufinden. Der Golfer hat mit sich zu tun und begreift vielleicht nach kurzer Zeit die Orientierung zur Fahne auf dem kürzesten

Weg. Das Dickicht der Regeln und Etikette wird im Laufe der Jahre zu einem immer besser durchschauten Komplex. Das Lesen der Schwierigkeiten eines Platzes aber fängt dann erst richtig an.

Hilfe leistet das *Course Rating*. Dieses komplizierte Mess- und Rechenwerk dient allerdings nur der Feststellung der objektiven Schwierigkeit eines Platzes in einem Zahlenwert, unabhängig von architektonischer und strategischer Qualität der Anlage. Neben der effektiven Spielbahnlänge sind Faktoren wie Geländeschwierigkeit für die Punktzahl ausschlaggebend. Ein Platz mit hängenden Bahnen oder einem ungünstigen Grünanspiel durch eine harte Oberfläche, eine Neigung des Grüns nach hinten und damit ungünstigen Positionen zum Annäherungsschlag bringt mehr Punkte. Damit wird die Erschwernis gegenüber einer regulären, d. h. einer besser kalkulierbaren Bahn ausgeglichen. Bunker, die es selbst dem erfahrenen Amateur noch schwer machen, den Tour-Spieler aber überhaupt nicht interessieren, werden ebenso einkalkuliert wie Wasserhindernisse und Bäume, die auf sinnfällige Spielstrategien keine Rücksicht nehmen.

Wenn der gesellschaftliche Druck weicht und Golfspielen nicht mehr als Lifestyledroge nötig erscheint, wächst aus der Vielzahl der Platzrunden langsam die echte *Platzreife* als eine Art Lebensphilosophie. Spielfreude und sportliches Interesse sind besonders in den anglo-amerikanischen Ländern beobachtbar. Das kann dem gelassenen Golfer mit niedrigem Handicap die Chance eröffnen, von der Jagd nach Punkten abzusehen und plötzlich im Reiz der Spielidee den Platz, ja den ästhetischen Reiz der Golflandschaft wirklich zu entde-



Kulturlandschaft mit
gewünschter Spiellandschaft



Deutsche Golfer bevorzugen einen Platz
mit abgehobenem Ambiente

cken. So reift die Erkenntnis, dass gute Plätze auch ganz jung sein können und aus einem Rübenacker eine reizvolle Landschaft entstehen kann. Andererseits muss eine Anlage mit mächtigen Bäumen und Durchblick auf die Alpen nicht unbedingt golfsportliche Qualität besitzen und kann schnell der Langeweile anheim fallen. Auch ist ein Platz, der sich direkt am Meer befindet, nicht unbedingt schon ein Linkskurs. Zum Reiz des Spielens selbst gesellt sich das Interesse an der Gestalt hochkomplexer Anlagen. Die stillen *Handlungsregeln* der Platz- und Spielarchitektur werden durchschaut und verstanden. Damit wächst echte Platzreife.

Drittens ist da noch die *Platz-Reife* – das Reifestadium eines Platzes und des gereiften Spielers in Abhängigkeit von der Design-Idee und den biologischen Wachstumsrhythmen. Wenn die vielen Kompromisse, die mit *Green Committees* zu schließen sind, oder das unzureichende Budget zu unzulänglichen Ergebnissen führen, merkt dies der Architekt sehr bald, vielleicht sogar noch bevor das Ergebnis physisch greifbar ist. Nach vier Jahren Entwicklung, bei der man sich immer noch hinter schlechter Pflege, Baufehlern und dergleichen verstecken kann, erkennt der Pro, ob aus der Anlage jemals etwas wird. Nach sieben Wachstumswahren merkt dann der erfahrene Golfer, ob eine Anlage – vorausgesetzt sie hatte von Beginn an einen hohen Spielreiz – irgendwann auch ein insgesamt landschaftlich wie spielerisch ansprechender Platz wird.

Bei Anlagen, die auf ausgeräumtem und devastiertem Land angelegt werden, bedarf es dreimal mehr, also einer etwa zwanzigjährigen biologischen Entwicklung, bis jeder Golfer die Anlage als gereift und akzeptabel erlebt oder sie endgültig verwirft, weil sie nur Dauerbaustelle oder eine unausgewogen wachsende, die Spielbahn bedrängende Gehölzansammlung ist.

Die *Platz-Reife* ergibt sich höchst individuell aus einem charakteristischen, nicht übertragbaren Landschaftsreiz mit eingebauter zuverlässiger Spielfaszination, die sich dem Golfer mit echter *Platzreife* erschließt. Anlagen, die eben nicht nur alt werden, sondern in Abhängigkeit von der ursprünglich angetroffenen Landschaft in grenzenlosem Wachstum ihre Reifung erlangen, haben die besten Voraussetzungen, zur Obsession für Golfer zu werden. Also Augen auf für solche gelungenen Symbiosen von Spielbahnen und Landschaft.

Das Handwerk des Golfarchitekten

Das Puzzle könnte ein gutes Beispiel abgeben: 18 unterschiedliche Teile ergeben ein Bild? Weit gefehlt im Golf – 18 Löcher machen noch keinen Golfplatz, sie wären ein Haufen verstreuter Einzelteile, denen man kaum eine Verwandtschaft zugesteht. Das Puzzle einer Golflandschaft besteht nämlich aus tausend Teilen und nur 18 davon sind Spielbahnen. Grob aneinander gefügte Teile hinterlassen Brüche und Lücken, das Bild zerfällt. Es gibt Landschaftspuzzles aus groben, einfachen oder gar geometrischen Teilen einerseits oder aber aus fein ziselierten, in der Gesamtkonstruktion artifiziellen Schönheiten, einen eigenen Rhythmus entfaltend.

Der Golfer braucht solchen Rhythmus – zuerst in der Bewegung, später im Spiel, und ist er fortgeschritten, im Spielgenuss. Der Golfarchitekt muss Spielrhythmen finden und sie als stiller Mentor vorgeben: in der Landschaft, in der Aura des Ortes, in der Herausforderung des Golfspielers. Erst wenn das Puzzle zusammengesetzt ist, findet er den Landschaftsfaden, mit dem 18 Löcher sich selbstverständlich in das Ganze einfügen – mehr als die Summe der Teile: das erbringt den Spielreiz, bringt den Zauber der Landschaft wahrhaft ins Spiel. Doch ebenso wenig wie 18 Golfbahnen schon einen Golfplatz ergeben, ist eine ästhetisch ansprechende Golflandschaft Gewähr für eine golferische Herausforderung.

Die Gaben – wie in allen Sportarten – erfahrene Golfer vor, indem sie im Gelände ein abwechslungsreiches, gerade noch zu bewältigendes *Routing* erkannten (*They laid them out*). Seit aber Plätze nicht mehr nur in den *Links* – den Landstreifen zwischen Küste und fruchtbarem Agrarland – ‚gefunden‘ werden, suchen Golfarchitekten anderwärts nach interessanten Spielfeldern. Zunehmend ungeeignetes Land fordert zum Bau eines Golfplatzes heraus, das durch Hindernisgestaltung eine bestimmte Spiellinie erzwingt und Abweichung bestraft (*Penal-Design*). Wechselnde Design-Philosophie² spiegelt auch die Fortentwicklung von spieltechnischer Fertigkeit, Spielmaterial und Bautechnik.

Christoph Städler, erfolgreicher Nationalspieler und Golfarchitekt, sieht in der *Evolution des Golfplatzdesigns*³ allein den Spielaspekt ohne die Landschaftsperspektive. Er beginnt seine Sys-

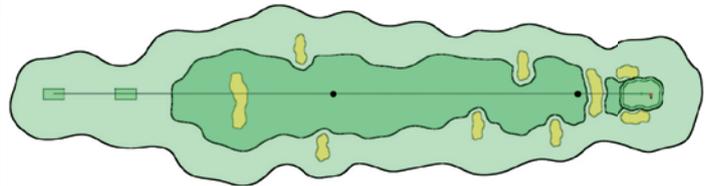
tematik damit, dass der Spieler wie in den Links nur auf einem vorgegebenen Weg sein Ziel, entsprechend dem ursprünglichen Routing, erreicht. Es folgen variantenreichere Spielvorgaben, den Anforderungen auf den Bahnen in St. Andrews nachempfunden. Sie bieten unterschiedlich starken Spielern individuelle Strategien zur Bewältigung eines Lochs. Gegenüber diesem *Strategic Design* orientiert sich die amerikanische Spielphilosophie (*Risk and Reward*) am Wettkampf der Spitzenspieler, die zum taktischen Abwägen einer eigenen Spiellinie kommen müssen. Die provozierende Variante des *Heroic-Design* entfernt sich schließlich vom breiten Feld der Golfer, das die in eine Bahn eingebauten athletischen Aufgaben etwa in den Längen kaum mehr meistern kann.

Angesichts zunehmend breiterer Zielgruppen macht Städler einen nachhaltigen Trend aus, der durch bewusstes Abwägen der Schläge auf jeder Bahn allen das Spiel spannender macht: den *strategisch dominierten Design-Mix*. Auf fairen und abwechslungsreichen Spielbahnen ermöglicht solch multifunktionale Platzgestaltung beinahe allen Spielstärken ein interessanteres Spiel, je nach Temperament und Fähigkeit. Mit gewissem Risiko steigen sportliche Herausforderung und Belohnung. Das macht die nahezu unendliche Vielfalt der Gestaltungsvarianten und den Reiz moderner Golfanlagen aus. Determinante für die Konzepte ist einzig die vorgegebene Landschaft.

Evolution des Platzdesigns nach C. Städler

Penal Design

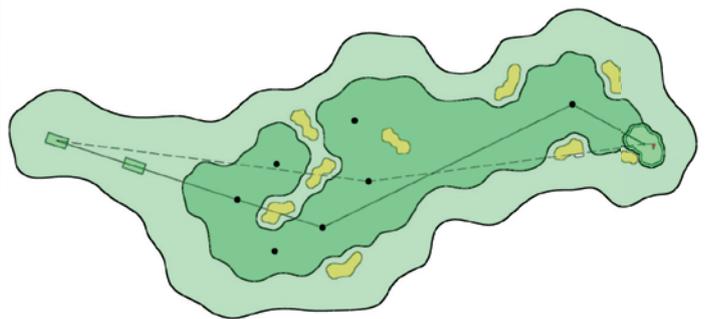
(bis ca. 1930)



KENNZEICHEN: Sperrbunker in der Spiellinie zum Abfangen getoppter Schläge, quer angelegte Bunker mit hohen Böschungen am Fairwayrand und an den Grünseiten zur Bestrafung verzogener Schläge

Strategic Design

(ab ca. 1920)



KENNZEICHEN: Platzierung der Hindernisse als Herausforderung, wie beim Billard "auf Position" zu spielen und die Schlagfolge zum Grün strategisch zu planen nach dem Prinzip des "Risk and Reward"

Heroic Design

(ab ca. 1950)



KENNZEICHEN: entweder mit zunehmendem Risiko größere Länge und besserer Spielwinkel zum Grün ("Bite-off"-Variante), oder das volle Risiko eines Angriffs über Wasser o.ä. als Alternative zu einem längeren, aber sicheren Umweg



*Wiesen- und Heidelandschaften
finden sich unversehens im
Rough der Golfer wieder*

Golf-Landschaften

Die 18 Bahnen müssen also golfsportlich wie landschaftlich zur Einheit finden. Sonst kann der Ort, an dem der Golfer seine Spielherausforderung findet, nicht mehr benannt werden: Vielfalt in der Einheit. Gleichwohl: Mit dem Entwicklungsstand des Platzes, dem Pflegezustand und der Tages- und Jahreszeit variieren die Herausforderungen. Keine andere Sportstätte wird mit zunehmendem Alter reiz- und wertvoller, keine andere lebt so von Tagesform, Pflege, Witterung, Sonnenstand und jahreszeitlichen Erscheinungen, die allesamt das Spielergebnis mitbestimmen. Hieraus resultiert eine Aufmerksamkeit für die Komplexität all dieser Faktoren wie in der Landschaftsarchitektur seit der Entwicklung der englischen Landschaftsgärten im frühen 18. Jahrhundert.

Schon der Autodidakt Bernhard von Limburger verzichtet ausdrücklich auf den Golfplatz in vorgefertigter Konfektion und bekennt:⁴ *Ich jedenfalls kann mich nicht damit begnügen, immer wieder den gleichen Typ von Platz zu bauen: Im mit Knicks bestandenen Schleswig-Holstein wie in den Schweizer Alpen, im ausgedörrten Spanien wie im grünen Irland, am Niederrhein wie im Nürnberger Reichswald. Ich gehe dabei von den natürlichen Gegebenheiten aus und versuche die Löcher so zu planen, dass sich der fertige Platz eines Tages in die Landschaft kuschelt, als wäre er schon immer da gewesen.*

Die Gestaltungstypen von Golfanlagen werden in der öffentlichen Diskussion oft in einen Gegensatz gebracht: etwa landschaftlicher Golfplatz, Park-Golfplatz oder Design-Golfplatz⁵: *Der Design-Golfplatz umfasst über das spielerisch erforderliche Maß hinausgehende Rasenflächen sowie – als weitere künst-*

Drei Reife-Stadien: Auch aus einem Rübenacker kann eine reizvolle Landschaft entstehen (oben); Neue Kulturlandschaft für Golfer – mittlere Reife; Ausgereifte Golflandschaft (unten)

lich gebaute Landschaftsstrukturen – Felsformationen, Wasserfälle, künstliche Seen und zahlreiche Zierrabatten. Der Ökologe Wolfgang Haber rückt zurecht:⁶ Der Name Designer-Golfplatz ist im Grunde genommen irreführend, denn für mich ist ein landschaftliches Design die eigentliche Kunst. In der Tradition der großen Landschaftsarchitekten wie Fürst Pückler oder Lenné gilt es, die Nutzungen in die jeweiligen Gegebenheiten der Natur einzupassen, also ihre designerische Steigerung und Vollendung zu erreichen. Dies ist beim „landschaftlichen Golfplatz“ machbar. Der interdisziplinäre Ansatz scheint mir hierbei der einzig richtige Weg. Nur so können die verschiedenen Ansprüche an die Fläche abgewogen und zu einem harmonischen Miteinander gebracht werden.

Tatsächlich zeigen seit den achtziger Jahren landschaftliche Golfanlagen in Europa eine neue Entwicklung des Umgangs mit überlieferter Kulturlandschaft und gewünschter Spiellandschaft.

Es gibt keine einheitliche Form, keine widerspruchslöse Lösung, die aus einem vorgegebenen Konzept zu entwickeln ist, ohne dass die Individualität einer Golfanlage leiden würde. Qualität und Charakter einer Golflandschaft kommen nur aus der lokalen Situation selbst. Eine vorgefertigte Typologie und Idee tötet jeden speziellen Ort, entwertet dessen Eigenart und mögliche Vielfalt, selbst wenn sie einhergeht mit ständig wechselnden Formen. Die Spurenlese führt immer zum Entdecken und nicht zum Erfinden. Dies ist der Unterschied zwischen einfühlsamer Landschaftsarchitektur und gestenreicher Staffage wie in Schrebergärten und Erlebnisparks.

Golf- und Landschaftsarchitektur ist also nicht auf neue und willkürliche Systeme angewiesen. Das Vorhandene – aus dem Zufall der historischen Vornutzung, der Beliebigkeit einer Liegenschaft Entstandene – wird akzeptiert und der planerischen Arbeit zu Grunde gelegt. Aus den vorgefundenen Elementen und Teilen, aus Bruchstücken und Fragmenten wird eine andere, neue Landschaft als Ort unbegrenzten Wachstums und eigenständiger Entwicklung. Diese ist offen gestaltbar, vielgestaltig und damit anpassungsfähig, jedoch auch bewahrend und erhaltend. Sie entsteht eben aus diesem einen Ort und verträgt keine Beliebigkeit und keine Versatzstücke. Diese Golf-Landschaft muss ohne Attitüde sein – rein wachstumsorientierte Sportanlage als Teil der Landschaft, bereits bei ihrer Erstellung die Ent-



Aus Industrieland zurück
gewonnener Spielraum für
Landschaft in der Stadt



wicklung auf Jahrzehnte antizipierend. Gute Golfplätze sind im Ergebnis überzeugend einfach und selbstverständlich. Es darf nichts dahinter geben. Was gemeint ist, ist unmittelbar lesbar.

Warum sollten z.B. in einer saftig grünen Wiesen- und Auenlandschaft plötzlich gewaltige, wüstenartige Bunker eine Verfremdung erzeugen oder ein Teich am Hochpunkt, statt, wie die Natur es vorsieht, in einer Geländemulde liegen? Spannung erwächst aus den räumlichen Qualitäten, die optische Täuschung einschließen und die Konstruktion der Bahnen und Spielelemente bestimmen.

Golf- und Landschaftsarchitektur evoziert eine unverwechselbar typische Landschaft. Lediglich die Folie des Routings der Golfbahnen mit ihren Konventionen und Raumregeln überlagert diesen Vorgang und vermittelt eine spezifische Spannung und Prägung. Der Dialog zwischen diesen beiden Aspekten muss dazu führen, dass sie sich gegenseitig befruchten, miteinander spielen. Erst dieses Zusammenspiel macht es möglich, Freizeitlandschaften mit einem Potenzial für den Arten- und Naturschutz zu versehen. Zugleich lassen sich der Allgemeinheit Landschaftsbilder erhalten bzw. entwickeln, die in ihrer Art den Schöpfungen der klassischen Landschaftsgärten naheifern, bereichert durch die Anregungen einer kreativen *Land-Art*.

Die Zukunft: Zurück zur Stadt?

Deutsche Städte und Ballungsräume verfügen, wie unsere außerhalb liegenden Kulturlandschaften, im Gegensatz zur unausrottbaren ‚Land ohne Raum-Phobie‘ über enorm viel *Land*. Das gilt es als *Landschaft* zurückzugewinnen. Gehen wir von einer Verdoppelung der Golfanlagen in Deutschland auf rund tausend mit statistisch hundert Hektar pro Anlage aus. Von den 199.000 km² landwirtschaftlicher Nutzfläche – ohnehin von Stilllegungsforderungen begleitet – würden dann gerade einmal 0,52 Prozent benötigt. Der europäische Naturschutz beansprucht 10 Prozent einer Landesfläche als Fernziel. Golfanlagen bieten in der Relation zu ihrer Fläche das fünf- bis sechsfache. Bedarf es überzeugenderer Argumente für die Landschaftsverträglichkeit von Golfanlagen?

Die Entwicklung unserer Lebensräume ruft nach kreativen Lösungen, fernab tradierter Pfade. Der Rückbau der Städte, in denen bereits innerstädtische Quartiere und Industriegebiete, insbesondere in den neuen Bundesländern, zu Wüstungen mutieren, bietet ungeahnte Möglichkeiten, Golflandschaften in die Stadtlandschaft zurückzuholen.

Stadtumbau in diesem Sinne würde den Traum der Stadtplaner erfüllen: *Landschaft schafft Stadt*. Wenn wir in Zukunft durch so menschenleere Landschaften fahren, wie es einige französische und spanische Gebiete seit Jahrhunderten sind, werden Dependancen wie am Fleesensee letzte Orte stabiler Besiedlung sein. So bleibt dem Golfsport als Argument nicht nur der Vorteil für



Landschaft als Spielplatz der Städter erzeugt ökonomische Basis für ökologischen Wildwuchs im Umfeld der Siedlungsschwerpunkte

den Arten- und Biotopschutz in Fauna und Flora, sondern auch für den Menschen. Neue Strategien zeichnen sich ab: Rekultivierung und Nutzung stadtnahen Brachlands, Konversion aufgelassener Industrie- und Stadtgebiete. Altlastenareale und agrarindustrielle Wüsten wollen als Spielraum für Mensch und Natur zurückgewonnen werden. *Land* gilt es wieder zur *Landschaft* zu machen.

Landschaft als Spielplatz der Städter erzeugt eine ökonomische Basis für ökologischen Wildwuchs im Umfeld. Aber auch die Verfeinerung als städtischer Lebensraum stellt in den Golf-Landschaftsparks im Übergang zwischen den Siedlungsbereichen und der *freien Landschaft* eine ausgleichende und stabile Landschaftsentwicklung sicher.

» KARL F. GROHS «



